Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 23. April 1890. No. 17.

Mennonitische Rundschau.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Neu-Mexiko.

Glorieta, 12. April. Den 25. März zogen nachgenannte Familien von Hillsboro, Kansas, nach Glorieta, Neu-Mexiko.

Abraham Löwen,	Frau	und	7	Kinder.
Ludwig Dell,	"	"	4	"
Peter Koop,	"	"	4	"
Georg Reiswig,	"	"	1	"
P. P. Koop,				
Isaak Martens,	"	"	2	"
Henry D. Unruh		"	4	"
D. M. Klaaßen		"	3	"
D. U. Klaaßen,	Frau	"	4	"
M. U. Klaaßen,	"	"	5	"
H. H. Buschmann,	"	"	2	"
P. H. Buschmann,	"	"	2	"
John Warkentin,	"	"	5	"
Jacob Gillig, (Rush Co.)	"	"	7	"
C. G. Gertz				
L. Sudermann (Reno County)				
H. S. Töws, " "				

Wir verließen am 25. März um 6 Uhr abends Hillsboro, Kansas. Die Reise währte etwas über zwei Tage. Den 27. März, 10 Uhr abends, kamen wir unter Gottes Vorsehung alle wohlbehalten in Glorieta, Neu-Mexiko, an. Ueber Nacht blieben wir alle im Wagen. Als am 28. nur der Morgen zu grauen begann, fing die Arbeit mit dem größten Fleiße an um wo möglich zuerst das Vieh aus dem Wagen zu bringen und dann die anderen Sachen unter Dach zu schaffen. Wenn das Einladen in Hillsboro schon volle zwei Tage in Anspruch nahm, wo noch Manchem von einem lieben Bruder oder Freunde mitgeholfen wurde, so war das Ausladen nicht eher abgethan, und für einige Familienväter noch härter. Für Wohnung war schon vorher gesorgt, denn ich und D. M. Klaaßen waren die Woche vorher hier und haben für Alles so gut es ging Vorkehrung getroffen. Später mehr. Abraham Löwen,

Glorieta, Neu-Mexiko.

Kansas.

Inman, 16. April. Der Weizen, obzwar er etwas vom Frost gelitten, sieht doch vielversprechend aus; der Hafer ist grün, die Bäume sind voller Blüthen und wenn der Herr nur Seinen Segen dazu giebt, so bekommen wir wieder eine reiche Ernte und Er will es thun, wenn wir nur in Seinen Wegen wandeln.

Der Mais ist im Preise etwas in die Höhe gegangen, er preist jetzt 19c; Weizen 30—53c; Hafer 14c per Buschel; Eier 8c per Dtzd.; Butter 8c per Pfund.

Ich muß noch berichten, daß Heinrich S. Töws und Leonhard Suderman von hier mit noch mehreren Geschwistern von Marion Co. den 25. März nach Neu-Mexiko reisten, um dort Land aufzunehmen. Die beiden Genannten kamen den 14. April zurück; sie haben Jeder 160 Acres aufgenommen und gedenken im Herbst hinzuziehen; es gefällt ihnen dort. Die Andern sind alle dort geblieben, aber zwei Familien werden wohl wieder zurückkommen. Wenn ich nicht irre, sind 16 Familien hingezogen. Der Herr möchte ihnen beistehen, Geduld und Weisheit schenken und sie mit einem Zeugengeist ausrüsten, um auch dort zu zeugen von dem Herrn, daß er die Sünder liebt.

Der Tod hält noch immer seine Ernte. Dietrich Fast ist, nachdem er 3½ Monate krank gelegen, den 14. April gestorben im Alter von 71 J. 3 M. und 22 T. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Frau und vier Kinder, von denen zwei bereits verheirathet sind. Sie haben früher in Fischau, Rußl., gewohnt.

Peter Kröker, Sohn des Gerhard Kröker, hat heute Hochzeit gehabt mit Katharina Rempel, Tochter der Wwe. Johann Rempel, fr. Berdjansk, Rußl. Krökers haben in Sagradofka auf No. 1 gewohnt. Es giebt hin und wieder Hochzeiten, wozu wir nicht immer alle geladen sind, aber es giebt noch eine nach Offb. Johannis (19, 7.), zu der wir alle geladen sind, ohne Ausnahme, klein und groß, alt und jung; darum laßt uns die Einladung nicht verschmähen und den Acker vorziehen, wie es Etliche machten (Matth. 22, 5.) Denjenigen, welche die Einladung angenommen haben, rufe ich Ebr. 12, 1. zu und Denen, die sie noch nicht angenommen haben, rufe ich Ebr. 3, 8. zu.

Ein Leser.

Manitoba.

Hochstadt, 3. April. Es scheint, als wenn es auch hier in Manitoba jetzt Frühling werden wollte; derselbe wird mit großer Freude begrüßt. Es ist auch eine Freude, denn viel hungerndes Vieh bekommt dadurch Nahrung, welche unter dem tiefen Schnee verborgen lag. Es war in Manitoba, seit wir hier sind, noch nie so großer Futtermangel wie jetzt.

Den lieben Freunden von uns, hüben und drüben, lasse ich wissen, daß wir alle gesund sind, außer Br. Jacob Friesen. Derselbe kann noch nicht recht gesund werden; er ist schon seit dem Januar leidend. Seine Frau kam inzwischen in's Wochenbett und ist noch nicht ganz hergestellt, ihre Tochter Maria starb am 26. Januar d. J. Die lieben Freunde in Rußland erinnere ich noch an ihre alte Schwester und Tante, indem noch Niemand etwas von sich hören hat lassen. Danke den lieben Freunden in Minnesota für ihren Bericht auf meine Anfrage in der „Rundschau", sonst hätten wir bis heute noch nichts erfahren. Die alte Schwester und Tante, wie auch wir Kinder bitten um Berichte von den Verwandten. Ist Heinrich Bothen ihre Adresse noch wie früher, als Dietrich an uns schrieb oder sind sie schon weitergezogen? Wir haben einen kalten Winter gehabt, dazu viel Schnee. Schließe mit einem freundschaftlichen Gruße.

Dietrich Friesen.

Gretna (Silberfeld), 12. April. Der Frühling ist nun wieder mit seinen schönen Tagen in's Land gezogen und wir Manitobaer können nun auch hinaus auf's Feld ziehen mit unseren Ackergeräthen. Etliche haben mit dem Einsäen schon begonnen.

Indem ich im Laufe des vergangenen Winters hin und wieder der „Rundschau" Nachrichten zugesandt, und auch die Einwanderungsgeschichte der Bergthaler Mennoniten in Manitoba zu schildern versuchte, so habe ich in meiner Schwachheit mitunter auch Fehler gemacht, welche ich hiermit berichtigen will.

1. In No. 6, Seite 1, letzte Spalte, soll es heißen David Klaaßen anstatt Abram Claaßen.

2. In No. 8, Seite 2, erste Spalte, 40. Zeile von unten soll es heißen skoree anstatt skorne. Ersteres ist russisch und bedeutet „schnell".

In No. 12, Seite 2, 2. Spalte, 34. Zeile von oben heißt es $6000. Es sind aber laut Rechnungsbericht des Bruders Jacob Y. Schantz in Ontario nicht ganz $3000 gewesen, welche damals für die einwandernden Mennoniten in Manitoba gesammelt wurden. Allgemein ist angenommen worden unter uns, daß es etwa $6000 waren, denn so habe ich einst von Kirchenlehrer Franz Dyck vernommen, auch erklärte er damals gleich, wozu es verwendet worden ist, nämlich zur Bezahlung der Lebensmittel auf unserer Reise von Quebeck bis Sarnia und Calingwood. Auch wurden die Dolmetscher, die uns begleiteten, damit bezahlt, sowie andere Unkosten bestritten. Auch war dieses gesammelte Geld nicht nur für die Bergthaler, sondern für alle einwandernden Mennoniten bestimmt, die der Hilfe bedurften.

Es wäre vielleicht gut, wenn die ganze Rechnung veröffentlicht würde. Dieses aber müssen wir unseren gegenwärtigen Waisenvorstehern überlassen.

Nun noch einmal die bewußten Municipalitätsglieder. Das Betragen derselben war eine Zeit lang Gegenstand des Tagesgespräches. Ich wollte der Sache anfänglich keinen Glauben schenken, da es mir zu entwürdigend schien. Je mehr man es aber in Abrede stellte, desto deutlicher wurden die Beweise dafür geliefert. Da entschloß ich mich, darüber zu berichten und zwar mit dem Bemerken, daß, wenn es nicht also wäre, so wollte ich, was ich darüber mitgetheilt öffentlich widerrufen und Abbitte für mein Schreiben thun. Luc. 12, 2. und 3. hat sich wieder bewahrheitet: „Es ist aber nichts verborgen, das nicht offenbar werde, noch heimlich, das man nicht wissen werde. Darum, was ihr in der Finsterniß saget, das wird man im Licht hören, was ihr redet in's Ohr in den Kammern, das wird man auf den Dächern predigen."

Wie gerne hätte ich anstatt jener Mahnung damals gute Thaten verkündigt, so wie ich es von Andern im Laufe des Winters thun konnte, weil sie in Wirklichkeit viel Gutes für uns gethan haben.

Zu meiner Rechtfertigung habe ich nichts zu sagen, da meine ganze Handlung den Lesern bekannt ist. Nur wünsche ich, daß Andere auch so offen handeln als ich.

Wozu diese Geheimthuerei, wenn an der Sache nichts Wahres ist? Warum nicht frei auftreten und sich der Wahrheit gemäß erklären? Ich wünsche solches ja um die Beleidigten zu rechtfertigen. Verbleibe euer aufrichtiger Freund

Klaas Peters.

Gretna, 16. April. Allen Rundschaulesern sei hiermit angezeigt, daß wir mit unserer Familie unseren jetzigen Wohnort Gretna, Manitoba, den 21. April zu verlassen gedenken und uns bei Ballston, Polk Co., Oregon, niederlassen werden, wo wir eine Bauerei gekauft haben. Wir waren nicht im Stande, alles Land und Gebäude hier in Gretna zu veräußern, da das Geld der schwachen Ernte im verflossenen Jahre wegen hier jetzt etwas knapp ist. Ich beabsichtige, wenn der Herr mir Leben und Gesundheit schenkt, nächsten October hierher zurückzukehren um Alles womöglich in's Reine zu bringen. Mittlerweile wende man sich in unseren Angelegenheiten an Abrams & Esau oder M. Long, Gretna, Man.

David Peters.

Europa.

Rußland.

Tiegenhof, 15. März 1890. Allen lieben Lesern der „Rundschau", besonders aber allen l. Freunden und Bekannten hüben und drüben meinen herzlichsten Gruß und Segenswunsch laut 4 Mos. 1, 24.—26. Dem Herrn, unserm Gott, sei Lob, Preis und Dank für Seine Durchhilfe bis heute, sowohl leiblich als geistlich. Unser Heiland will, daß wir uns alle bekehren und leben, deswegen klopft Er für und für an unsere Herzensthür und hat es im verflossenen Winter besonders durch die Influenza gethan. O daß wir's anerkennen. Wir haben im verflossenen Herbst nicht viel Regen gehabt, doch so viel, daß die Saaten sehr schön grünten. Den 20. Nov. bekamen wir Schnee und sehr viel Schnee; haben eine sehr gute Schlittenbahn gehabt bis Ende Februar. Frost nur bis 15°; Wasser gab es wenig, weil die Erde nicht gefroren war. Den 6. März fingen wir an zu ackern, es friert jetzt noch alle Nacht ein wenig; Regen noch keinen gehabt, es hat keinen Koth gegeben. Wintersaaten stehen gut. Wir sind Gott Lob gesund.

Jacob Enns.

— Ein deutscher Baptistenmissionar in der Wolgagegend des Gouv. Saratow, Rußl., schreibt an den „Sendbote" u. A. Folgendes:

Die Ernte war hier schon fünf Jahre hindurch gering, manches Stück Land gab nicht die Einsaat wieder, da der Same in Folge der Trockenheit nicht aufging und die wachsende Frucht von der Dürre und den Springmäusen (Fressern) geschädigt ward, so daß es kaum eine halbe Ernte gab. Dazu schlug im vorigen Jahre die Roggenernte gänzlich fehl, so daß Viele das Brod für die Familie kaufen müssen und bei Manchen das letzte Stück Vieh deshalb schon verkauft ist.

Während einer unlängst (Februar) gemachten Reise wurden mir in einem Dorfe Familien genannt, die schon seit drei Wochen kein Brod im Hause hatten, und nun war auch das letzte Viehfutter und Brennmaterial zu Ende; dazu wird der Winter wohl noch sechs Wochen sein volles Recht behaupten.

Von vielen deutschen Dörfern, besonders am linken Ufer der Wolga, sind schon vergangenen Herbst die Menschen schaarenweise ausgewandert nach den Kaukasusniederungen, um dort Verdienst und Brod zu finden. Viele von ihnen sind während des Winters unter den größten Entbehrungen wieder zurückgekehrt. In solchen Fällen wünscht sich wohl oft Mancher den Tod, wieder Andere demüthigen sich unter die gewaltige Hand Gottes. Viele Andere, die sich sonst in der Weltlust vergnügten, kommen nun öfters zusammen, um Gottes Wort und andere christliche Schriften gemeinschaftlich zu lesen.

Der Bauer reißt mit spitz'ger Schar
Gar tiefe Furchen in die Erde,
Daß auf dem Feld', sonst unfruchtbar,
Ihm eine gute Ernte werde.
So gleichet Gott dem Ackersmann,
Das unfruchtbare Feld dem Herzen,
D'rin reißt Er, daß Er ernten kann,
Gar tiefe Furchen mit den Schmerzen.

Asien.

(Aus dem Gemeindeblatt.)

Ak-Metsched (Chiwa), 23. Januar 1890. Für das vergangene Jahr habe ich manches Interessante mitzutheilen; das Wichtigste darunter ist, daß sich der Herr auch während dieser Zeit an uns nicht hat unbezeugt gelassen und auf Seine etwaige Frage an uns: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?" müßten wir wohl alle freudiger als früher schon manches Mal sagen: „Nein, Herr, nie keinen!" und doch ist unsere Stellung nach der wirthschaftlichen Seite hin eine veränderte, schwerere geworden. Nicht nur ist uns seit dem Frühjahr das von uns bis dahin bebaute Land abgenommen, sondern es sind uns dazu auch noch die Abgaben erhöht worden. Man verlangte nämlich voriges Frühjahr, daß wir wie die anderen Einwohner des Landes, die sich nicht am Graben der großen allgemeinen Wasserleitungscanäle betheiligen, die betreffende Zahlung dafür entrichten sollten, was 4 Rbl., 20 Kop. auf die Familie betragen sollte. Da wir auf solche Gleichstellung mit den Landeskindern nicht glaubten eingehen zu dürfen, entzog man uns das Land außerhalb der Gartenmauer, die unsere kleine Niederlassung umschließt und verlangte für den Wohnplatz per Familie 3 Rbl. Pachtzins unter Belassung der früheren Landessteuer von 4 Rbl. von der Familie. Das Land wurde uns dann wieder zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, zwei Fünftel des Betrages dafür abzugeben. Ein Theil der Gemeinde ging darauf ein und nahm das nächstgelegene Land wieder in Bearbeitung. Die Ernte, besonders der Kartoffeln, war größtentheils nur schwach. Diese für uns äußere Lage trieb endlich vier Familien unter uns, die längst mit der Gemeinde zerfallen waren und vieler vermeintlicher Irrthümer wegen von Predigt, Abendmahl und Schule sich ferne gehalten hatten, zu dem Entschluß, zu unseren Glaubensgenossen in Aulie-Ata bei Taschkent zu gehen. Ermöglicht wurde ihnen das durch Unterstützung von den dortigen Geschwistern, unter denen ein Theil schon recht gut gestellt ist. Ein von dort aus in Taschkent von der englischen Bibelgesellschaft angestellter Colporteur war vorigen Sommer bei uns zum Besuch. Die Verbreitung der heiligen Schrift unter den Mohamedanern ist eine schwere Arbeit, wenn man das Werk gewissenhaft treibt.

Noch einen anderen Besuch hatten wir im vergangenen Jahre, der von bedeutenden Folgen für unser Gemeindlein hätte werden können. Es war nämlich der Reisende Henry Moser aus der Schweiz herübergekommen, um in unserem chiwa'schen Chanate ein größeres Ländergebiet für den Baumwollenbau zu erwerben. Außerdem hatte dieses sein Unternehmen zugleich den Zweck, übrigen Arbeitskräften aus dem Westen Europas hier ein weites Arbeitsfeld zu geben. Unserm Gemeindlein gedachte er für den Fall des Gelingens seines Planes unseren Glaubensansichten gemäß eine sichere, vortheilhaftere Existenz bieten zu können. Doch, „der Mensch denkt und Gott lenkt". Der Fürst (Chan), von anderer Seite beeinflußt, ging auf seine Bedingungen nicht ein. Ein umfangreiches Werk dieses evangelischen Mannes in französischer Sprache (auch in's Deutsche übersetzt) giebt Liebhabern in Wort und Bild genauen interessanten Einblick in Zustände und Verhältnisse der Völker und Gegenden Centralasiens, das er nun dreimal bereist hat. Theilnehmer seines Unternehmens war der russische General Annenkow, der Erbauer der berühmten Eisenbahn durch's Transkaspigebiet und Buchara. Dieses großartige Werk ruft in diesen so lange verschlossenen Ländern wichtige Veränderungen hervor. Auch das Postwesen hebt sich. Wir sind dem allgemeinen Postverkehr seit Neujahr auch nun nahezu ein Paar Hundert Werst näher gerückt. Wir bekommen unsere europäische Correspondenz jetzt mit der Transkaspibahn über Tschardschui am Amu-Darja und der Telegraphendraht reicht seit einem Monat sogar schon bis Petro-Alexandrowsk. Wir haben dieses Jahr einen sehr gelinden Winter, einmal nur 17° R. Kälte, seit dem halben Januar förmliche Frühlingstage. Dafür fehlt es auch nicht an häufigen, oft recht stark auftretenden Fiebern. — Trotz dieser mancherlei Schwere und Druck läßt es andrerseits der Herr aber auch an Seinem Segen nicht fehlen. Das Handwerk, ja sogar Handarbeit der Frauen, giebt den meisten Familien die Mittel, sich nähren und kleiden zu können.

C. v. Riesen.

Fürchte nicht!

Bist du gleich ferne von Bekannten,
Was schadet's, da dir früh und spät
Ein Heer von glänzenden Trabanten
Umher auf deinen Wegen steht?

Was schadet's, wenn die Freunde scheiden
Und kein Gefährte mit dir geht,
Da dich die Engel selbst begleiten
Und Jesus dir zur Seiten steht?

Die finstre Nacht darf dich nicht schrecken,
Die über Land und Menschen fällt,
Will gleich die Sonne sich verstecken,
Dein Jesus ist das Licht der Welt. —

Ich wohne hier im fremden Lande,
Allein in Gottes Eigenthum;
Find ich gleich lauter Unbekannte,
So kennt mich doch mein höchster Ruhm.

Mein Hort, in dem mein Herz versenket,
Zeigt mir Sein holdes Angesicht
Und spricht: „Mein Kind, sei ungekränket!
Dein treuer Vater läßt dich nicht!"

Das Leben Paulus.

Eingesandt von Peter Epp, Gretna, Man.

(Schluß.)

Der Gesang im Kerker.

Vielleicht dachten Paul's Feinde, als sie ihn in's Gefängniß steckten, das werde ihn zum Schweigen bringen; aber ich glaube, daß Paulus Gott mehr für Gefängniß und Schläge, Widerstand und Verfolgung, die er durchzumachen hatte, dankte, als für irgend etwas, das ihm widerfahren ist. Gerade die Dinge, welche uns am unangenehmsten sind, sind oft die allerheilsamsten für uns. Die Christenheit hätte vielleicht seine herrlichen Episteln nicht, wenn er nicht in's Gefängniß gekommen wäre. Dort nahm er seine Feder und schrieb Briefe an die Gemeinden zu Galitien, Ephesus, Philippi, Colossus und an Philemon und Thimotheus. Betrachtet die beiden Episteln, die er an die Corinther schrieb. Wieviel Nutzen hat die Welt aus diesen Briefen gezogen, welch ein Segen sind sie für die Kirche gewesen, welch ein Licht haben sie auf den Lebenspfad vieler Menschen geworfen. Aber wir hätten jene Episteln vielleicht nicht, wenn Paulus keine Verfolgung zu erdulden gehabt hätte.

Vielleicht dankt John Bunian Gott mehr für das Bedford-Gefängniß, als für etwas sonst, das ihm auf Erden begegnete. Vielleicht hätten wir seine Pilgerreise und den heiligen Krieg nie gelesen, wäre er nicht in's Gefängniß gekommen. Der Teufel dachte wohl, er habe etwas Großes zu Wege gebracht, als er Bunian zwölf Jahre und sechs Monate einkerkerte. Aber welch ein Segen ist der Welt daraus geworden! Und ich glaube, Paulus dankt Gott heute für den Kerker zu Philippi und seine Gefangenschaft zu Rom, welche ihm Muße gewährte, seine segensreichen Briefe zu schreiben. Redet von Alexander, welcher die Welt unter dem Fußtritt seiner Armee erzittern machte, und von der Macht Cäsar's und Napoleon's; aber hier ist der kleine Teppichmacher ohne Armee, welcher weit mehr Bewunderung verdient.

Warum? Weil Gott der Allmächtige mit ihm war. Paulus sagt an einer Stelle: „Aber ich achte deren keins." Man warf ihn in's Gefängniß, aber er blieb sich gleich, er achtete es nicht. Als er in Corrinth und Athen predigte, er blieb sich gleich. Er streckte sich nach dem vorgesteckten Ziele. Wenn Gott es für gut hielte, ihn durch's Gefängniß zu führen, um die Krone zu gewinnen, so war es ihm recht. Sie führten ihn in's Gefängniß, aber sie führten den Allmächtigen mit hinein, denn Paulus war mit dem Herrn so vereinigt, daß man ihn nicht von Ihm trennen konnte. Er wollte lieber mit Christum im Gefängniß sein, als außerhalb desselben ohne Christum. Er wollte tausendmal lieber mit dem Sohne Gottes in's Gefängniß gehen und mit Ihm kurze Zeit Verfolgung leiden, als ohne Ihn den Ruhm der Welt genießen.

Er hörte den Ruf aus Macedonien: Komm herüber und hilf uns! Er ging hinüber und predigte, und das Erste was ihm widerfuhr, war, daß er zu Philippi in den Kerker gethan wurde. Wäre er so verzagt gewesen wie die meisten unter uns, so hätte er sich getäuscht und niedergeschlagen gefühlt. Großes Klagen wäre die Folge gewesen.

Paulus und Silas waren nicht nur im Gefängniß, sondern ihre Füße waren

im Stock. Dort saßen sie im Gefängniß in einer düsteren, kalten, finsteren und feuchten Höhle. Aber um Mitternacht hörten die anderen Gefangenen eigenthümliche Töne. Sie hatten desgleichen vorhin an diesem Orte noch nie gehört. Sie hörten Gesang. Ich weiß zwar nicht, welches Lied jene gefangenen Evangelisten sangen, eins aber weiß ich, es war kein Klagelied über lange Weile. Ihr wißt, wir haben ein Lied, das heißt: „Wie lange und wie schwer wird die Zeit, wenn Christus so lange nicht hier!" aber dies war's nicht was sie sangen. Es waren, wie es heißt, Dankeslieder. In der That ein eigenthümlicher Ort, Lobgesänge zu singen, nicht wahr? Ich denke, es war wohl um die Zeit des Abendgebets, und daß sie ihre Abendandacht gehalten hatten, und nun einen Lobgesang darauf sangen und Gott erhörte ihr Gebet. Das Gefängniß erzitterte, die Ketten fielen von ihnen ab und die Thüren des Kerkers öffneten sich. Ja, ja, ich hege keinen Zweifel, daß Paulus heute in der Herrlichkeit Gott dafür dankt, daß er in dem Kerker zu Philippi war, und daß der Kerkermeister damals bekehrt wurde.

Eingang zur Herrlichkeit.

Betrachtet ihn in Rom. Nero hat sein Todesurtheil unterzeichnet. Stellt euch hin und betrachtet den kleinen Mann. Ist er nicht groß? In den Augen dieser Welt ist er unbedeutend, die Welt blickt mit Verachtung auf ihn herab. Geht in den kaiserlichen Palast und sprecht über den Gefangenen — über Paulus — und ihr werdet auf jedem Angesichte die Miene des Hohnes wahrnehmen.

Ach er ist ein Schwärmer, sagen sie, er ist der Raserei verfallen. Ich wünsche die Welt wäre voll solcher Fanatiker. Ich sage euch, wir bedürfen heutzutage nichts mehr als einige solcher Fanatiker, wie Paulus war, Leute, die nichts fürchten als die Sünde und nichts lieben als Gott. Rom hatte nie solchen Sieger innerhalb seiner Mauern gesehen. Nie stand ein so mächtiger Mann innerhalb seiner Grenzen. Obschon ihn die Welt mißachtete und er vielleicht ein unansehnliches Aeußere hatte, so war er doch in den Augen, die von oben auf ihn schauten, der gewaltigste Mann, der jemals die Straßen Roms betreten hatte. Und vielleicht wird nie mehr seines Gleichen auf jenen Straßen wandeln. Der Sohn Gottes wandelte mit ihm und die Kraft des h. Geistes ruhete auf ihm. Aber besucht ihn in seinem Gefängniß: Ruhig sitzt er da, Beamte kommen und sagen ihm, Nero habe sein Todesurtheil unterzeichnet. Er zittert nicht, er kennt keine Furcht.

Paulus, reuet dich jetzt nicht dein Eifer um Christi willen? Es wird dir das Leben kosten. Wenn du dasselbe noch einmal zu durchleben hättest, würdest du es Jesum von Nazareth weihen? Was denkt ihr, was der alte Kämpfer wohl sagen würde?

Seht, wie sein Auge aufflammt, während er sagt: Wenn ich 10,000 Leben hätte, so würde ich jedes dieser Leben Christum weihen und die einzige Reue, welche ich in dieser Hinsicht fühle, ist die, daß ich Ihm nicht viel früher und treuer gedient habe; was ich zu beklagen habe, ist, daß ich jemals meine Stimme erhob gegen Jesum von Nazareth."

„Aber man wird dich enthaupten!"

„Nun, sie mögen meinen Kopf nehmen, der Herr Jesus hat mein Herz. Ich frage nichts nach meinem Haupt, seitdem der Heiland mein Herz hat. Von meinem Herrn können sie mich nicht trennen, und wenn man mir das Haupt abschlägt, so werde ich abscheiden und zu Christo gehen, welches auch viel besser ist!"

Und sie führen ihn heraus, ich weiß nicht um welche Zeit es war, vielleicht in früher Morgenstunde. Eine Ueberlieferung sagt, sie hätten ihn zwei Meilen von der Stadt hinweg geführt. Betrachtet den kleinen Teppichmacher, wie er mit aufgerichtetem Haupte die Straßen Roms durchschreitet. Seht, wie fest der Riese seinen Fuß aufsetzt. Er ist auf seinem Wege zum Richtplatz. Stellt euch neben ihn hin und horcht was er sagt. Er redet von der Herrlichkeit jenes Lebens. Er sagt: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. Heute werde ich den König sehen in seiner Schöne. Lange habe ich mich gesehnt bei Ihm zu sein und Ihn zu schauen. Heute ist mein Krönungstag!"

Die Welt verspottete ihn, aber er achtete des Spottes nicht. Er besaß etwas, das die Welt nicht kennt; es brannte in seinem Innern eine Liebe und ein Eifer, von dem die Welt nichts wußte. O die Liebe, welche Paulus für seinen Meister fühlte! Aber o, die noch viel größere Liebe, welche Jesus gegen Paulus hegte!

Die Stunde ist gekommen. Die Art und Weise der Enthauptung in jenen Tagen war, daß der Verurtheilte seinen Nacken vorbeugte, worauf ihm dann ein Soldat mit seinem Schwerte das Haupt abschlug. Die Stunde hat geschlagen und mir ist's, als könnte ich Paulus mit fröhlichem Angesichte sehen, wie er sein gesegnetes Haupt vorbeugt, und der römische Soldat mit dem Schwert kommt und seinen Geist in Freiheit setzet.

Wenn unser Auge geöffnet wäre, wie die des Elias waren, so hätten wir ihn vielleicht einen feurigen Wagen besteigen und so den unendlichen Raum durcheilen sehen, wie Elias einst bei seiner Himmelfahrt. Sehet ihn nun an, wie er sich höher und höher schwingt, seht ihn empor schweben, höher, höher und immer höher zur ewigen Herrlichkeit empor. Und betrachtet ihn drüben! Seht, er naht sich der himmlischen Stadt der Heiligen, der seligen Wohnung der Erlösten. Das Kleinod, nach welchem er sich so lange gesehnet, ist nun gefunden. Seht jene Perlenthore, wie sie sich öffnen. Seht die Herolde Gottes in strahlendem Gewande. Hört wie der Freudenruf die Himmel durchtönt: Er kommt! Er kommt! Und er schwebt durch die leuchtenden Thore, über die goldenen Gassen zum Throne Gottes hin, wo Jesus steht und spricht: „Ei du frommer und getreuer Knecht; gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Entschädigt und belohnet das nicht für Alles?

O Freunde! Bald kommt auch die Reihe an euch und mich, wenn wir nur treu werden und bleiben. Laßt uns wachen, daß wir unsere Krone nicht verlieren. Lasset uns aufwachen und anziehen den ganzen Harnisch Gottes! Lasset uns laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist; es ist ein sehr herrliches Vorrecht, dann wird uns auch die Stimme des Heilandes begrüßen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude!"

Es erglänzt uns von ferne ein Land,
Unser Glaubensang kann es wohl seh'n,
Und von Jesu geführt an der Hand
Wird Sein Volk dort im Frieden eingeh'n.
Bald, ja bald! O wie schön!
Werden wir dort jubelnd eingeh'n.

Nun möchte ich für dieses Mal meinen Aufsatz beschließen. Doch, ich sage meinen! er ist nur von Jemand entlehnt, hege aber die Hoffnung, daß, wo er gute Erde findet, er ein Samenkörnlein sei, welches keimen, aufgehen und zuletzt gute Frucht tragen möge.

Honduras.

Wo liegt Honduras? Es liegt in Central-Amerika, 900 Meilen südlich von New Orleans, La., und eben so weit nördlich vom Aequator. Guatamala trennt es im Norden von der Republik Mexico und British Honduras (Belize) von Yukatan. Mehr denn die Hälfte der nördlichen und östlichen Küste dieses Staates wird vom Carabischen Meere bespült. Passatwinde wehen beständig von Meer zu Meer (Atlantic und Pacific) und machen Honduras zu einer höchst angenehmen, halbtropischen Gegend.

Die Regierungsform

von Honduras ist republikanisch, derjenigen der Ver. Staaten gleich. Die Constitution sichert jedem geborenen oder neutralisirten Bürger volle bürgerliche und religiöse Freiheit zu; das Recht, dem Beruf seiner Wahl zu folgen; seine Ansichten in Rede und Schrift zu verbreiten, so lange sie nicht den Interessen der Republik entgegen sind; ohne Paß von einem Lande zum andern zu reisen; ein öffentliches Amt zu bekleiden und Processirung durch das Landesgesetz. Anlagen und Eigenthum sind jetzt so sicher in Honduras wie in den Ver. Staaten.

Clima.

Das Clima von Honduras ist durchschnittlich kühl und sehr gleichmäßig. Durch den größeren Theil des Jahres hindurch weht der Nordost-Passat, abgekühlt durch den Atlantischen Ocean und das Carabische Meer; er macht die Temperatur kühler, als wie sie in manchen Gegenden weiter nördlich angetroffen wird. Die Durchschnitts-Temperatur betrug während langjähriger Beobachtung selten mehr als 74° Fahrenheit in sehr „kalten" Wintern und 97° in heißen Sommern. Die Nächte sind kühl, so daß man sich gerne einer Decke bedient. Malariabrütende Sümpfe sind nicht vorhanden und das gelbe Fieber kommt nicht vor, ja Gelbfieberkranke, von West-Indien hierher gebracht, genesen und die mit ihnen unter dem selben Dache Lebenden bleiben von der Epidemie verschont.

Der Regenfall

ist in der Region, wo der Perry Grant liegt, über einen großen Theil des Jahres vertheilt: von Mai bis December gehen häufig Regenschauer hernieder, sie halten aber nie lange an und heiterer Himmel lacht bald wieder über der bewässerten Erde; ein üppiges Wachsen der Pflanzenwelt ist die Folge. Im September und October folgen schwere Regen, doch auch dann treten häufig Pausen ein, so daß man im Stande ist, im Freien zu arbeiten.

Vorzügliche Gelegenheiten.

Aus verschiedenen politischen Gründen hat Honduras durch Jahre hindurch der Entwickelung und Ausbeutung seiner Hilfsquellen wenig oder gar keine Aufmerksamkeit geschenkt; das ist jetzt anders geworden. — Die jetzige Regierung, gestützt auf eine starke, fortschrittliche Partei, thut Alles, was in ihren Kräften steht, die gesellschaftlichen Zustände und Verhältnisse zu heben. Während der letzten zwei Jahre haben amerikanische Einwanderung und amerikanisches Capital manche Umwälzung verursacht und zwar zum Besseren und die Republik ist in ihre Blüthezeit getreten. Ackerbau ist die Basis alles Wohlstandes und derselbe wird in naher Zeit einen niegeahnten Aufschwung nehmen in Honduras. Wer darum jetzt Geld in geringem Maße anlegt, darf in kurzer Zeit auf lohnenden Profit hoffen.

Das Patuca-Thal.

Der Patuca (spr. Patuuk) ist der Mississippi von Honduras; er wird im Departement Olancho durch die Vereinigung von sieben Bergströmen gebildet. Das Thal, das er durchfließt, kann mit Recht eines der schönsten und fruchtbarsten Amerikas, ja der Welt genannt werden. Der Patuca fließt mitten durch den Perry Grant und bildet die Hauptverkehrsader des „Grant" und der Republik. Er ist zum längsten Theile seines Laufes das Jahr hindurch schiffbar. Bei seiner Einmündung in das Carabische Meer erweitert sich der Fluß zu einer schönen Bucht, tief genug um Seeschiffe von beträchtlichem Tiefgange zuzulassen. Von Patuca City, der Hafenstadt und Hauptstadt des „Grants", kann man New Orleans in 3, New York in 6 und europäische Häfen in 10—12 Tagen erreichen.

Der Boden

des Patuca-Thales ist unterschiedlich. An jeder Seite des Flusses erstrecken sich ebene Flächen von ansehnlicher Größe, bestehend aus humusreichem, schwarzem Sandboden, der eine Unterlage von porösem Thon von rother Farbe hat, dieser wiederum ruht auf einem Bette von Kies. Das Bottomland wird in einiger Entfernung vom Strome durch ein hügeliges Land-Terrain ersetzt, mit gelben Tannen (Yellow Pine) bestanden, das an Fruchtbarkeit dem ersteren keineswegs nachsteht. Beide bringen in überaus reichem Maße folgende

Bodenerzeugnisse

hervor, als da sind: Citronen, Apfelsinen, Bananen, Feigen, Weintrauben, Ananas (Pine Apple), Cocosnüsse, Zuckerrohr, Baumwolle. Die fette angeschwemmte Erde an der Mündung des Patuca eignet sich vortrefflich für Reis; Kaffee bringt 400—600 Pfund per Acre.

Einen besonders großen und sicheren Gewinn sichert

Die Banane

zu, nach welcher die Nachfrage immer größer wird. Pflänzlinge kosten $1.00 per 100, man bedarf 250 per Acre. Mit dem Spaten gräbt man ein Loch und pflanzt die Schößlinge 15 Fuß in jeder Richtung auseinander. Während des Wachsthums muß das Gras zwischen den Reihen abgemäht werden, den Boden zu pflügen ist nicht nöthig. In neun Monaten nach dem Pflanzen ist die Frucht reif und die Staude wird abgehauen. Unterdessen sind 2—4 neue Schosse der Wurzel entsprossen, einige bereits halb ausgewachsen; diese liefern nach einigen Monaten eine drei bis vier Mal so große Ernte. Einheimische Arbeiter erhalten $10—12 per Monat.

Der Ertrag

stellt sich etwa wie folgt: Wenn man geringe Mühe auf die Pflanzung verwendet, so können die 250 Pflänzlinge im ersten Jahre 200 Bündel einbringen, diese zu dem sehr geringen, sozusagen allergeringsten Preise von 40c per Bündel, macht $80. Da das Pflanzen und Reinhalten nicht mehr kostet als $25 per Acre, so bleibt ein Reingewinn von $55. Pflanzen und Imstandehalten wird für die nächsten 10 Jahre überflüssig und kann ein Acre jährlich $240—$320 abwerfen. Die Bananenpflanze verjüngt sich durch Wurzelschößlinge. Die alten Stauden werden bei der Ernte zerhackt und zur Düngung verwendet.

Manche können sich ein tropisches Land nicht ohne

Reptilien, Insecten u. Raubthiere

denken. Diese findet man in Honduras nur wenig. Man kann Tagelang durch Wälder und Dschungeln schweifen ohne eine Schlange zu sehen. Es sind nur wenige Schlangen und diese sind meistens harmlos. In den Flüssen und Buchten finden sich Tapire (Wildschweinart, sehr groß, lebt im Sumpf), Ameisenfresser kommen ebenfalls vor, und Alligatoren. Von Insecten, die eine Plage für den Menschen sind, sind nur Flöhe und Waldläuse zu erwähnen, diese finden sich jedoch nur in der Nähe von Viehheerden. Aber

Viehzucht

wirft große Erträge ab. Man braucht nicht für Stallung zu sorgen, auf den üppigen Weiden wird das Vieh fett genug, um es versenden zu können. Frisches Wasser ist überall in reichem Maße vorhanden. Es kann das Vieh von der Weide direct in das Boot geladen werden. Rindvieh preist $8—10, Pferde $25—50, Maulesel $20—75. Die American Honduras Co. läßt den Patuca durch Raddampfer befahren, vermittelt den Verkehr und befördert die Producte an's Meer.

Faserpflanzen,

wie Sisel-Hanf und Jute gedeihen vortrefflich und bringen 2000—2300 Pfd. vom Acre, was einen Werth von 100—200 Dollars repräsentirt. Doch auch

Getreide

gedeiht vorzüglich, als: Weizen, Hafer und Gerste, doch ist der Anbau von Früchten lohnender, da ja ohnehin eine Ueberproduction von Getreide den Preis herabdrückt.

Kartoffeln

liefern, wie Versuche darthun, gute Ernten und sind ausgezeichneter Qualität.

Der Bergbau

ist noch nicht sehr entwickelt, doch werden bereits einige Minen bearbeitet, die Großes versprechen. Eine andere Erwerbsquelle ist

der Gummibaum.

Ein einzelner Baum giebt 8 Gallonen Milch, die wird durch den Saft der weißen Mohnpflanze zum Gerinnen gebracht und liefert bis 10 Pfd. Gummi, werth $10—12.

Ansiedlern wird von der American Honduras Co. ein guter Markt garantirt. Sie besitzt, wie vorher erwähnt, ihre eigenen Dampfboote und wird die Producte zu einem geringen Preise befördern. Auch will sie den Emigranten alle Bedürfnisse in ihren Geschäften zu Ver. Staaten-Preisen liefern.

Auch verspricht sie, Ansiedler frei von New Orleans nach ihren Ländereien zu befördern (900 Meilen). Diese American Honduras Co. besteht aus neun östlichen Capitalisten und verfügt über ein eingezahltes Capital von $2,000,000. Ihre Namen sind: John M. Forbes, Wm. H. Forbes, J. Malcom Forbes, John Goldthwaite, Chas. P. Bowditch, Hy. L. Higginson, Walter C. Cabot und James Russel. Mr. Ed. W. Perry ist der Präsident der Gesellschaft, dem die Regierung von Honduras das Land am Patuca übertragen hat. Will Jemand

das Land sehen,

oder Näheres darüber erfahren, so wende er sich gefälligst (mit Briefmarke) an

R. A. BERGTHOLD,
Waldeck, Marion Co., Kan.

Bilder aus Sibirien.

V.

Sibirien bildet für Rußland, das keine Zuchthäuser besitzt, sozusagen das große allgemeine „National-Zuchthaus". Wer zu mehr als vier Jahren Gefängniß verurtheilt ist, wird nach Sibirien transportirt. Die Verbannten zerfallen in vier Classen:

1. Zu Zwangsarbeit verurtheilte Sträflinge; 2. Strafcolonisten; 3. einfach Verbannte; 4. freiwillig dem verbannten Gatten oder Vater folgende Frauen und Kinder.

Die Verbannten der ersten und zweiten Classe sind aller bürgerlichen Rechte verlustig und wandern mit fünf Pfund schweren Fußketten und zur Hälfte geschorenen Köpfen an ihren Bestimmungsort.

Zu den Verbannten der dritten Classe gehören Landstreicher (Personen ohne Pässe), welche die Feststellung ihrer Identität verweigern. Sie bestehen größtentheils aus entflohenen Verbannten und nennen sich einem allmälig eingebürgerten Brauche zu Folge selbst fast durchweg „Iwan Ichhabsvergessen". Es gehören zu dieser Classe ferner durch gerichtliches Urtheil einfach Verbannte, ferner von ihren Dorfgemeinden Verbannte und auf Befehl des Ministers des Innern Verbannte.

Am zahlreichsten vertreten sind die freiwillig ihr Familienoberhaupt begleitenden Frauen und Kinder, am wenigsten zahlreich die durch Richterspruch einfach Verbannten; im Jahre 1885 befanden sich unter 10,230 unfreiwillig Verbannten 5838 auf administrativem Wege Verschickte, unter denen wieder die von den Dorfgemeinden Verbannten mit der Ziffer 3751 auftraten. Jede Dorfgemeinde hat nämlich das Recht, ihr zur Last fallende oder übelberüchtigte Individuen nach Sibirien zu verbannen, und ebenso Sträflinge nach Verbüßung ihrer Strafe nicht wieder aufzunehmen; Leute dieser Categorie werden dann auf administrativem Wege für immer verbannt.

Auf einen Transport von etwa 350 Männern und Frauen kommen 15—20 Telegas, kleine vierräderige Karren, von denen einige in grauen Säcken das persönliche Eigenthum der freiwillig Verbannten führen, während der Rest mit Verbannten beladen ist, welche nicht zu Fuß gehen können. Es wird mit der Ertheilung dieses bei der Beschaffenheit der Karren noch sehr zweifelhaften Privilegiums recht karg verfahren und sogar fußkranken Kindern fast Unglaubliches im Marschiren zugemuthet.

Von Tomsk nach Irkutsk werden jede Woche im Jahre etwa 3—400 Verbannte transportirt. Sie müssen die 224 Meilen lange Strecke in etwa drei Monaten zurücklegen. Alle 40 bis 50 Kilometer steht ein Etappenhaus zu ihrer Aufnahme bereit, in welchem ein Militärcommando zur Bewachung und zum Weitertransport stationirt ist. Dazwischen liegt je eine Unteretappe zum Uebernachten. Jeder dritte Tag ist ein Rasttag. Zum Unterhalt erhält jeder Gefangene 20 Pfg. täglich. Politische Verbrecher werden ganz so wie die übrigen behandelt, nur daß die adeligen unter ihnen täglich 30 Pfennige erhalten und auf Karren gefahren werden. Erst seit 1883 werden in den Gefängnissen die Geschlechter getrennt und die Verheiratheten mit Familie besonders untergebracht.

Der Aufbruch eines solchen Transports erfolgt jeden Morgen etwa um 8 Uhr, nachdem sämmtliche Fesseln untersucht und die Gefangenen wiederholt gezählt sind. Bei trockenem Wetter ist die Colonne bald in eine 1½ Kilometer weit sichtbare Staubwolke gehüllt, aus welcher das Klirren der Ketten weithin tönt. Nach 10 Kilometern etwa wird Halt gemacht, und die Verbannten dürfen von den Bauern, welche mit Lebensmitteln kommen, kaufen, was sie von ihrem Tagegeld bezahlen können. Die Verwaltung sorgt überhaupt für keine Verpflegung, und da z. B. nach Mißernten in gewissen Theilen Sibiriens die Preise nicht niedrig sind, so müssen die meisten Transportirten den bittersten Hunger leiden. „Es ist," ruft Kennan aus, „kaum möglich, sich eine Vorstellung von dem Elend und den Demüthigungen zu machen, die für die Verbannten mit dem Leben auf der Heerstraße verbunden sind! Es kommt diesen Leiden in der ganzen civilisirten Welt außerhalb Rußlands nichts gleich."

Die Transporte, welche Tomsk im Juli und August verlassen, werden lange, ehe sie Irkutsk erreichen, von Frost und kalten Herbstregen ereilt, und da die Gefangenen in den Pantoffeln durch den oft knietiefen Schlamm nicht waten können, müssen sie barfuß durch den eiskalten Brei sich durcharbeiten, wozu noch beigefügt werden muß, daß die gelieferten Pantoffeln so schlecht sind, daß sie oft schon nach zwei Tagen in Stücke gehen. Auch die auf den Karren Gefahrenen sind schutzlos jedem Wetter preisgegeben, und statt allen diesen Uebelständen abzuhelfen, gestattet die Regierung den Transportirten, in den Dörfern, welche sie passiren, zu betteln; Letzteres geschieht durch einige aus dem Transport Erwählte, während die Masse der Gefangenen, einen unendlich traurigen Gesang mit eigenthümlich zitternder Stimme vortragend, hinterdrein marschirt.

„Erbarmt euch unser.
Vergeßt nicht der Wegemüden!
Vergeßt nicht der Gefangenen!
Gebt uns Brod, helft uns!
Helft den Armen und Bedürftigen!
Habt Erbarmen, Väterchen!
Habt Erbarmen, Mütterchen!
Um Christi willen habt Mitleid
Mit den Eingesperrten!
Hinter Mauern und Gittern,
Hinter Schloß und Riegel
Schmachten wir Armen!
Getrennt von Vater und Mutter,
Getrennt von Verwandten und Freunden
Sind wir armen Gefangenen!
Erbarmt euch unser!"

So lautet der Gesang, welchen Kennan vernahm, und er sagt: „Das Herz war mir so schwer, als ob die Sorgen des Lebens plötzlich viel drückender geworden wären!"

Der Procentsatz der Kranken und der vom Tode Hingerafften ist unter solchen Umständen ein sehr hoher, um so mehr, als die sogenannten Lazarethe ein Hohn auf diese Einrichtung sind und die Kranken dort oft Wochen lang liegen, ehe ein Arzt einen Blick auf sie wirft. „Die Begräbnißkosten der armen Unglücklichen," sagt Kennan, „würden allein hinreichen, um wenigstens für jeden Karren eine Schutzdecke anzuschaffen!" Aber es geschieht nichts dergleichen, wenn auch einzelne humane Beamte sich darum bemühen. Ihre Eingaben bleiben ohne Antwort.

Manchmal versuchen einzelne Gefangene in der Verzweiflung einen mit Hurrah ausgeführten Durchbruch durch die Bedeckungsmannschaft, wenn der Weg gerade durch einen dichten Wald geht. Die nicht sofort Niedergeschossenen stoßen dann zu der großen Armee der Flüchtlinge, welche durch Wälder und Steppen dem Ural zustreben. Manche derselben haben den Weg in die Verbannung und den zurück ins europäische Rußland je 16 Mal zurückgelegt, was einer zweimaligen Fußtour um die Erde am Aequator gleichkommt.

Das ist Sibirien und sein Verbannungssystem!

Der „Baum des Paradieses".

Der „Baum des Paradieses" gilt als ein wahres Wunder der Pflanzenwelt, nur schade, daß so wenige Menschen Gelegenheit haben, ihn anzustaunen. Herr Marmier berichtet über denselben in seinem neuesten Buch („Durch die Tropen"): „In der Umgebung von Veranynos in Central-Amerika giebt es nur noch sieben solcher Bäume, und die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, wo auch diese wenigen Exemplare verschwunden sein werden. Jeder trägt eine einzige Blüthe von blendend weißer Farbe. Wenn sie sich entfaltet, zeigt sie die vollkommene Gestalt einer Taube, die mit ausgebreiteten Flügeln und emporgerichtetem Kopfe in der Luft zu schweben scheint. Dabei athmet sie einen Wohlgeruch aus, den man bereits in einer Entfernung von 1¼ Meile empfindet.

Jedes Jahr verwelken die Bäume von oben nach unten und sterben ab, nachdem sie einige Früchte auf den Boden haben herabfallen lassen, aus denen sie zu neuem Leben erstehen. Diese merkwürdigen Bäume wachsen auf spanischem Gebiet auf einem Raum von ungefähr einem Hektar. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, diese seltsame Pflanze in anderen Gegenden einzubürgern; man hat es bereits mit Samen, mit Stecklingen und Propfreisern versucht, aber bis jetzt waren alle Bemühungen vergebens."

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 23. April 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Das Conklinbuch für 25 Cents.

So lange der Vorrath noch reicht, verkaufen wir das Conklinbuch zu dem herabgesetzten Preise von 25 Cents portofrei. Abonnentensammler erhalten nach wie vor das Conklinbuch umsonst.

Leset dies.

Die geschichtliche Darstellung von Klaas Peters „Die Bergthaler Mennoniten und deren Einwanderung in Manitoba. Die wichtigsten Ereignisse vom Jahre 1873 bis auf die neueste Zeit“ erstreckt sich über 11 Nummern der „Rundschau“ (4—14). Für 25 Cents senden wir diese 11 Nummern an irgend eine Adresse. Unser Vorrath ist ein sehr geringer und wird wahrscheinlich in kurzer Zeit ausverkauft sein.

„Rundschau“ No. 4—14.

Für nachfolgend genannte Personen wurden bei uns jene elf Rundschaunummern (No. 4—14) bestellt, die den Artikel „Die Bergthaler Mennoniten-Einwanderung in Manitoba“ enthalten (seit Ausgabe der letzten Nummer.):

Jacob Schierling, Halbstadt, Taurien, Rußl.

German for Americans von Dr. J. Meyer ist ein ausgezeichnetes Lehrbuch der deutschen Sprache für Englischsprechende. Preis 60 Cts. Zu beziehen von Hermann Reif, 94 Gratiot Ave., Detroit Mich.

Sonntagschul-Lectionen.

Da sich in unseren zahlreichen deutschen Sonntagschulen das Bedürfniß nach Lectionsheften immer dringender fühlbar macht, haben wir uns veranlaßt gesehen diesem Bedürfnisse entgegenzukommen und machen hiermit bekannt, daß wir deutsche Sonntagschul-Lectionshefte zu folgenden Preisen liefern:

1 Heft	für ein Jahr	20c
10 oder mehr Hefte ..per Heft	„ „ „	10c
10 „ „ „	„ „ 3 Monate	2½c

Die Lectionen erscheinen vierteljährlich, in Heften von 28 Seiten, 6x9 Zoll groß. Wir hoffen, daß alle deutschen Sonntagschulen sich diese praktischen und billigen deutschen Sonntagschul-Lectionshefte anschaffen werden. Schreibt um Proben.

Mennonite Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

Innerhalb eines Zeitraumes von etwas über einem Jahre haben wir in unserer Anstalt fünf deutsche Bücher von zusammen 10.500 Exemplaren und mit zusammen 2374 Seiten gedruckt; nämlich das große rußländische Gesangbuch; die Allgemeine Liedersammlung; die Biblische Geschichte des Alten und Neuen Testaments, den Mennonitischen Katechismus und das Gesangbuch für die unter der Aufsicht von C. R. Egly stehende Gemeinde, mit dessen Herstellung wir gegenwärtig beschäftigt sind. Der Druck von englischen Büchern stand innerhalb desselben Zeitraumes dem deutschen nur wenig nach; von den Zeitungen, Kalendern, Bücher-Verzeichnissen, Brochüren, Tractaten und nach Tausenden zählenden kleineren Arbeiten in beiden Sprachen ganz abgesehen.

Den Redacteur der ausgezeichneten Wochenschrift „Familienblätter“ in Detroit, Mich., drückt der Schuh genau auf derselben Stelle wie den Redacteur der „Rundschau“; des Letzteren Mahnruf an Briefschreiber „Bleibt deutsch“ (No. 15 der R.) scheint dem Detroiter Collegen gerade zur rechten Zeit gekommen zu sein.

In Evergreen, Door Co., Wisconsin, befindet sich eine Immergrün-Baumzüchterei, deren Eigenthümer, G. Pinney, behauptet, daß sie die größte derartige Anstalt in Amerika sei; sie ist besonders dem Ziehen von Immergrünhecken gewidmet und versendet Pflänzlinge und Samen nach allen Theilen des Landes.

Briefkasten des Editors.

L. J., Meyersdale, Pa. — Für Verkaufsanzeigen in der „Rundschau“ muß bezahlt werden; alles Andere wird umsonst aufgenommen.

J. D. W., Dakota. — Die Einschaltung Ihrer Anzeige „Gelegenheitsverkauf“ würde $2.25 für drei Wochen kosten. Wenn sie uns den Auftrag dazu geben, so lassen Sie uns gefl. Ihren Namen und Adresse wissen.

Gestorben.

Gottlieb Ferdinand Fademrecht, Hamilton Co., Nebraska, starb am 21. Februar 1890 im Alter von 74 J., 1 M., 23 T., drei Söhne hinterlassend. Der Verstorbene zog im Jahre 1857 von Großmausdorf in Preußen nach Südrußland und wanderte 1884 nach Amerika aus. Seine Eltern waren Johann Jacob Fademrechts zu Schadwalde in Preußen; seine Ehefrau ist im Jahre 1858 in Rußland gestorben. Er blieb Wittwer und ließ seinen Verwandten nie Nachricht zukommen. Wir Söhne möchten gerne mit unseren unbekannten Verwandten in brieflichen Verkehr treten und bitten um deren Adressen.

Rudolf Fademrecht,
Hampton, Hamilton Co., Neb.,
Nord-Amerika.

Der Bann.

Die Gemeinden sollten mit der Anwendung der göttlichen Ordnung des Bannes vorsichtig sein und Niemand in die Meidung erklären, es sei denn über allen Zweifel festgestellt, daß das betreffende Glied von Gott getrennt ist. Ich glaube es ist eine Sünde, Jemand ohne sichtbaren Grund zu meiden.

Genau so vorsichtig sollte die Gemeinde bei der Aufhebung des Bannes sein und dies nicht eher thun als bis die gebannte Person Buße und Reue zeigt.

M. D. Rupp,
Pekin, Ill.

In welcher Sprache redete Christus?

Ein Punkt von religiösem Interesse, welcher die Aufmerksamkeit vieler Gläubigen beansprucht, ist die Frage bezüglich der Sprache, in der Christus redete. Die herrschende und meist anerkannte Ansicht ist, daß der Heiland griechisch geredet habe, da die hebräische zur Zeit eine todte, von einem aramäischen Dialecte begleitete Sprache war. Es ist jedoch schwierig, die Geschichte des Neuen Testaments mit der Theorie, daß Christus blos in griechischer Sprache redete, zu versöhnen. Man müßte hierzu annehmen, daß alle die verschiedenen Nationalitäten, mit denen und zu welchen Er redete, vom römischen Soldaten bis zum jüdischen Fischer und vom Hohenpriester bis zum Eunuchen, griechisch verstanden. Daß Er Leute aus allerlei Volk anredete und sich mit Personen, von denen schwerlich anzunehmen wäre, daß sie in mehreren Sprachen bewandert waren, sowohl als mit solchen, welche die höchsten Bildungsstufen erreicht hatten, unterhielt, läßt diese Umstände mit der Theorie der göttlichen Inspiration, daß Christus alle Sprachen verstand, wohl vereinbaren. Dies ist nicht schwieriger zu glauben, als die Begebenheit beim Pfingstfeste, da die Apostel vermögend gemacht wurden, die Masse des Volkes je nach den verschiedenen vertretenen Sprachen anzureden. Daß die Römer der edleren Classen griechisch verstanden, lehrt uns die Geschichte, denn mit den angenommenen Künsten Griechenlands wurde in Rom zugleich die griechische Sprache angenommen; dieselbe Gewißheit, daß die Soldaten mit der griechischen Sprache bekannt waren, existirt jedoch nicht. Anzunehmen, daß Christus die Rede irgend eines Menschen nicht verstehen und wiederum sich solchen gegenüber nicht verständlich machen konnte, wäre ein Verstoß gegen den Glauben an die Gottheit Christo und macht die Folgerung, daß die Verrichtung einer Art von Wundern für Ihn schwieriger war, als eine andere, zulässig. Christus konnte sowohl in verschiedenen Zungen zu den Lebenden reden, als die Todten aus der Gruft zum Leben zu rufen: es war Ihm gleich, sich in der Sprache des Aethiopiers auszudrücken oder die Gedanken der Gelehrten zu durchschauen. —[Inter Ocean.]

Die Schwalbe.

Die Schwalbe ist einer meiner Lieblingsvögel und ein Rivale der Nachtigall, denn sie erfreut meinen Gesichtssinn so viel, wie andere meinen Gehörsinn. Sie ist der muntere Prophet des Jahres, der Vorbote der besten Jahreszeit. Sie führt ein Leben der Freude unter den lieblichen Erscheinungen der Natur. Der Winter ist ihr unbekannt, denn sie verläßt die grünen Wiesen und Wälder im Herbste und zieht zu den Myrthen- und Orangenhainen Italiens und zu den Palmen Africas. Sie hat stets Ziele im Auge und ist ihres Erfolges sicher. Selbst die von ihr zur Beute auserlesenen Wesen sind poetisch schön und flüchtig. Die Eintagsfliegen werden durch sie vor einem langsamen und qualvollen Tode am Abend bewahrt und werden getödtet in einem Augenblicke, wenn sie noch nichts kennen gelernt haben, als Luft. Sie ist ein steter Insectenvertilger, der Freund des Menschen und ein gesegneter Vogel. Ihr Instinct, welcher ihr die festgesetzte Zeit angiebt und sie lehrt, wann und wohin zu ziehen, kann als Ausfluß einer göttlichen Quelle betrachtet werden; sie gehört zu den Orakeln der Natur.

H. D.

Allerlei.

— Am längsten leben die Menschen in Norwegen.

— Acht Abarten des Aussatzes werden in China gezählt.

— Das Deutsche Reich hat, nach der Durchschnittszunahme berechnet, jetzt 48,942,000 Einwohner.

— Asien enthält eine Bevölkerung, welche mehr als die Hälfte derjenigen der ganzen Erde beträgt.

— Die Hühnerwirthschaft in den Ver. Staaten brachte, dem Bureau für landwirthschaftliche Statistik zu Folge, im Jahre 1889 $200,000,000 ein.

— Ein Advocat in London vermachte in seiner letzten Verfügung $25 000 zum Bau eines Irrenhauses. Die diesbezügliche letzte Willensäußerung lautet: „Diesen Betrag soll meine Vaterstadt zum Bau eines Irrenhauses erhalten, weil ich das Geld von Verrückten verdient habe, denen ich daher eine Vergeltung schuldig bin.“

— Der Verbrauch an Schmieröl auf den großen amerikanischen Oceandampfern ist enorm. Auf der „Umbria“ und „Etruria“ werden regelmäßig täglich 780 Quart Schmieröl verbraucht, was zum Preise von 18 Cents per Quart eine Ausgabe von $135 verursacht oder für jede Reise mindestens $1000 allein für Oel.

— Es giebt Bauern, schreibt eine pennsylvanische Zeitung, die auch jetzt noch etwas „Geld machen“. Es sind diejenigen, welche sich besonders auf die Vieh-, Schweine- und Hühnerzücht, die Milcherei und auf den Gemüsebau verlegen. Diejenigen, welche Vieh und Schweine züchten, verschaffen sich die allerbesten Rassen und verkaufen dann die Jungen viel theurer als die gewöhnlichen.

— Aus dem nördlichen Texas kommt die Nachricht, daß 75 Procent der ganzen Ernte in den Counties Cook, Grayson, Collin, Denton, Wise und Montague durch eine Insectenplage vernichtet worden sind. Die Insecten, welche zu Myriaden über die Saatfelder herfallen, sind zum Theil dem in nördlichen Gegenden vorkommenden „Chinog“-Käfer ähnlich und die anderen sind die gewöhnlichen „Lady“-Käfer. Getreidefelder und selbst Baumwollpflanzungen werden von dem gefräßigen Ungeziefer verwüstet.

— Eine verwickelte Frage betreffs des Eigenthums einiger Tauben wurde letzte Woche vor einem Friedensrichter von Pittston, Luzerne County, Pa., in einer Weise erledigt, die an König Salomon erinnert. John Painter hatte drei seiner Nachbarn wegen Taubendiebstahls verhaften lassen. Der Friedensrichter verhörte die Angeklagten sorgfällig und befahl dann, man solle ihm die Tauben bringen. Er band jedem Vogel ein Stück farbiges Band ans Bein und in Gegenwart von etwa 200 Zeugen ließ er sie fliegen. Statt aber an den Stall des Klägers oder an die der Verklagten zurück zu kehren, flogen die Tauben an den Stall von James Kane. Kane wurde herbeigeholt und sagte unter Eid aus, daß er einige Tage vorher die Thiere an die Angeklagten verkauft habe. Diese wurden darauf entlassen und Painter hatte die Kosten zu zahlen.

— Welche Wirkungen die grauenvoll niederen Temperaturen in Sibirien hervorbringen, zeigen folgende Thatsachen: Ein dreifacher Rennthierpelz ist kaum im Stande, das Blut vor dem Erstarren zu schützen. Der ausgehauchte Wasserdampf gefriert augenblicklich und verwandelt sich in feine Eiskrystalle, welche durch Aneinanderreibung ein beständiges Knistern in der Luft erzeugen, das dem Geräusch ähnlich ist, welches beim Umwenden von Heu oder beim Zerreißen von Sammet oder dickem Seidenstoff entsteht. Durchfliegt ein Rabe langsam die eisige Luft, so bleibt hinter ihm ein dünner, fadengleicher Dampfstreifen zurück. Die Hufe der Pferde platzen vor Kälte, das Athmen wird den Thieren durch das sich in den Nasenlöchern ansetzende Eis erschwert. Selbst die Rennthiere suchen in den Wäldern Schutz und drängen sich dicht aneinander, um sich zu erwärmen. Die Baumstämme bersten in Folge des Frostes, mächtige Felsblöcke werden abgesprengt und rollen donnernd in die Tiefen.

— Zum vierhundertjährigen Jubiläum der Entdeckung Amerikas das im October 1892 in Genua in Italien, dem Geburtsorte Christoph Columbus', gefeiert werden soll, werden große Vorbereitungen getroffen. Geplant wird unter Anderem eine Marine-Ausstellung und eine italienisch-amerikanische Concurrenz-Ausstellung. Während die erstere vor Allem die Fortschritte der Schifffahrt seit Columbus vorführen soll, wollen auf der letzteren besonders die Amerikaner versuchen, ein volles Bild der Cultur Amerikas zu bieten. Hervorragend wird die Betheiligung der Italiener Amerikas und besonders derjenigen in Argentinien, Uruguay, Chile, Brasilien und Peru sein. Eine ethnologisch-anthropologische Ausstellung, ein wissenschaftlicher Congreß, Vorlesungen jeder Art sollen die Jubiläumsfeier vervollständigen. Um den in Amerika lebenden Italienern, welche militärpflichtig ihr Vaterland verlassen haben, den Besuch der Heimath aus Anlaß des Jubiläums zu ermöglichen, wird für sie eine Amnestie erlassen werden. Nach der Berechnung italienischer Blätter beträgt die Zahl solcher Militärpflichtigen gegen 25,000.

— In Wälschtirol, in einem Seitenthale der Etsch, herrscht folgender sinniger Brauch: Es wird der Braut, wenn sie zur Kirche geht, bevor sie die Schwelle des elterlichen Hauses überschreitet, von der Mutter ein Taschentuch aus neuer Leinwand übergeben. Dieses Tuch hält sie während des feierlichen Actes in der Hand, um die Thränen damit abzutrocknen. Nach dem Hochzeitstage legt die junge Frau obenauf in ihren Leinenschrank das „ungewaschene Thränentuch“, um es nie wieder zu benutzen. Mag sich der Schrank auch noch so oft leeren und füllen, es bleibt da an seinem Platze. Die Kinder wachsen heran, heirathen, die Töchter erhalten von der Mutter neue Taschentücher in den neuen eigenen Hausstand mit; das Tuch behält die alte Stelle. Hat es doch nur die erste Hälfte seiner Aufgabe erfüllt, die andere bleibt noch zu erfüllen! Die einst jugendfrische Braut wird alt; sie überlebt vielleicht den Gatten, ihre Kinder; Alle sterben sie vor ihr dahin. Endlich schließen sich auch ihre müden Augen. Dann deckt dasselbe „Thränentuch“, das einst die Zähren der jugendlichen Braut am Hochzeitstage getrocknet hat, die bleichen Lippen und erloschenen Augen der Greisin und begleitet sie ins Grab. Das ist der Brauch vom „Thränentuch“ in Wälschtirol.

Gemeinnütziges.

— Ein Bauer in Pennsylvanien hat ein Mittel entdeckt, welches Kartoffelkäfer ebenso schnell entfert, wie Pariser Grün, ohne giftig zu sein, und das noch obendrein fruchtbar macht. Dieses ist gewöhnlicher Kalk, der durch die Luft gelöscht und dann durch ein feines Sieb auf die Pflanzen gestreut wird, während sie vom Thau noch feucht sind.

— Ein erfahrener Landwirth sagt, daß wenn sein Vieh vom Fressen des nassen Klees die Blähsucht bekommt, es in folgender Weise behandelt wird: „Ein ungefähr ein Fuß langer und zwei Zoll dicker Stock wird dem Thiere ins Maul gelegt, wie ein Gebiß, und an beiden Enden des Stockes ein Seil gebunden, das am Horn befestigt ist.“ Das Thier wird nun, in der Absicht, sich vom Stock zu befreien, solche Anstrengungen machen, daß die im Panzen angehäuften Gase sich Luft machen. In hartnäckigen Fällen muß man zum Trocar seine Zuflucht nehmen, wenn man das Thier retten will; doch ist's rathsam, ehe man zu dieser Operation schreitet, jedes sonstige Heilmittel zu versuchen.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 15. April. Wie das „Volksblatt“ meldet, wird die Frage der europäischen Entwaffnung in der nächsten Sitzungsperiode des deutschen Reichstages wahrscheinlich zur Sprache gebracht werden.

Berlin, 16. April. Die Regierung hat in einem Rundschreiben an die Directoren von Gymnasien und anderen höheren Unterrichtsanstalten diese unter Hinweis auf die vielen Selbstmordfälle unter Schülern zur Milde gegen Schüler, welche im Lernen zurückgeblieben sind, aufgefordert.

Berlin, 17. April. Die Regierung beabsichtigt, am 1. Mai in den Staatswerkstätten eine gegenwärtig noch in der Ausarbeitung begriffene gesetzliche Anordnung zum Schutze der Gesundheit und sittlichen Wohlfahrt der Arbeiter in Kraft zu setzen.

Oesterreich-Ungarn. — Pest, 14. April. Gestern fanden hier mehrere Arbeiterversammlungen statt, in welchen ein gemeinschaftliches Handeln mit den Arbeitern in anderen europäischen Städten und die Veranstaltung einer Arbeiterkundgebung am 1. Mai beschlossen wurde. Ferner kamen die Arbeiter in Eisenbahn-Locomotivbau-Werkstätten überein, eine Bewegung zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages ins Leben zu rufen.

Wien, 14. April. Die Furcht der Juden vor ihnen feindlichen Kundgebungen an dem Arbeitertage am 1. Mai steckt auch alle übrigen Geschäftsleute an. Eine große Menge derselben beabsichtigt, an jenem Tage die Kaufläden geschlossen zu halten und viele werden die Stadt verlassen.

Wien, 16. April. Die Arbeiter-Ausstände mehren sich hier und verbreiten sich über das ganze Reich. Ueberall auf den Straßen sieht man Schaaren beschäftigungsloser Arbeiter.

Wien, 17. April. Nach den neuesten Nachrichten von den Schauplätzen des Kohlengräber-Streiks in Mähren und Oesterreich-Schlesien haben die Streiker eine Abtheilung Militär angegriffen, wobei drei Bergleute getödtet und viele verwundet worden sind. Das in die Bergwerksbezirke gesandte Militär ist verstärkt worden. In den Witkowitzer Eisenwalzwerken bei Mährisch-Ostrau haben 12,000 Mann die Arbeit niedergelegt. In Karwin in Oesterreichisch-Schlesien hat das Militär gegenüber den Ruhestörern von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und mehrere derselben, einen davon tödtlich, verwundet. — Die Grubenbesitzer in Rakoznitz in Böhmen haben den Statthalter in Prag um die Entsendung von Militär gebeten. — Heute Abend haben die Ostrauer Streiker eine Zuckerfabrik in Kunzendorf und eine Cellulose-Fabrik in Rattiman in Oesterreichisch-Schlesien überfallen und die Arbeiter vertrieben.

Prag, 18. April. Unter den ausstehenden Bäckergesellen kam es heute hier zu Unruhen und viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wien, 18. April. Der Arbeiterausstand hat sich auf alle Bezirke in dem östlichen Oesterreich-Schlesien ausgedehnt. Die Streiker sind gegenwärtig führerlos und Unterhandlungen mit ihnen sind unmöglich. Die Kohlenvorräthe sind knapp und man befürchtet den Eintritt einer vollständigen Kohlennoth. In Polnisch-Ostrau ist es heute zwischen den Streikern und dem Militär zu einem Zusammenstoße gekommen, wobei die Soldaten mit gefälltem Bajonett vorgingen und acht Streiker verwundeten.

Großbritannien. — London, 14. April. Die jüdischen Schneider und Bügler haben einen Streik begonnen, um ein kürzere Arbeitszeit bei höherem Lohn zu erzielen.

Liverpool, 14. März. In Folge der Weigerung der Werftgesellschaften in Birkinhead, die Bedingungen des Werftarbeiterverbandes bezüglich der Zahl der Arbeitsstunden anzunehmen, haben 5000 Werftarbeiter dort die Arbeit niedergelegt.

London, 16. April. Fast alle Arbeitervereine in London haben eine öffentliche Aufforderung zu einer am 4. Mai im Hyde Park zu veranstaltenden Kundgebung zu Gunsten der Achtstundenbewegung erlassen.

Italien. — Rom, 13. April. Arbeitslose Handwerker hielten heute eine stark besuchte Versammlung. Die Redner führten eine so leidenschaftliche und aufrührerische Sprache, daß die Polizei die Versammlung auflöste.

Rom, 16. April. Gestern ist in Bergamo das Dach einer Weberei eingestürzt, in welcher 300 Mädchen arbeiteten, und siebzehn der Arbeiterinnen kamen um das Leben.

Rußland. — Burkarest, 14. April. Das Telegrafful von Jassy meldet, daß der Großfürst Nicolaus Constantinowitsch, der berüchtigte Vetter des Czaren, wegen Theilnahme an revolutionären Umtrieben in St. Petersburg verhaftet worden ist.

St. Petersburg, 15. April. Ein junges Mädchen ist hier wegen des Versuchs, einen Schreiber des Generalstabs zur Mittheilung einer Abschrift des neuen Mobilmachungsplanes zu veranlassen, sammt seinen Eltern verhaftet worden. Sie werden bezichtigt, im Dienste einer auswärtigen Macht zu stehen. Dem russischen Gesandten in Washington, Baron Struve, ist ein längerer Urlaub bewilligt worden.

St. Petersburg, 17. April. Der Bau einer elektrischen Bahn zwischen hier und Archangel wird geplant; die Kosten sind auf $15,000 die Meile veranschlagt. Ein russischer Beamter schildert in einem Schreiben an den „Graschdanin“ die Mühseligkeiten und Gefahren einer Reise in Sibirien, welche dort selbst wohlhabender Leute harren. Die Kosten des Lebensunterhalts seien übertrieben hoch. Das Volk sei lasterhaft und entsittlicht und die niederen Beamten seien Spitzbuben und Säufer. Es sei unsicher, ohne Revolver nach neun Uhr Abends auszugehen.

Moskau, 17. April. Die hier verhaftete Wittwe eines russischen Officiers, die in den dürftigsten Verhältnissen lebte, schloß sich mit ihren fünf Kindern in ein Zimmer ein, öffnete den Hahn der Gasleitung und wurde nach einiger Zeit sammt ihren Kindern todt aufgefunden.

St. Petersburg, 18. April. Der kaiserliche Palast in Oranienbaum, 20 engl. Meilen von hier, ist von Nihilisten in Brand gesteckt worden und sammt seinem Inhalt bis auf den Grund abgebrannt. Das Feuer griff mit so erstaunlicher Schnelligkeit um sich, daß lediglich anzunehmen ist, daß an verschiedenen Stellen im Palaste das Feuer gleichzeitig angelegt worden ist. Sieben Bewohner des Palastes haben den Tod in den Flammen gefunden.

Neueste Nachrichten.

Inland.

Kansas City, 12. April. Fräulein Myrtle Hill, eine Lehrerin in einer acht Meilen von Ellsworth, Kan., gelegenen Landschule wurde heute Morgen an einer einsamen Stelle der Landstraße von einem weißen und zwei schwarzen Landstreichern überfallen, niedergeworfen, durch in den Mund gegossene Aetzmittel außer Stand gesetzt zu schreien, vergewaltigt und ausgeraubt. Sie war besinnungslos, als sie aufgefunden wurde; man fürchtet für ihr Leben. Etliche hundert Mann fahnden jetzt auf die Schurken, die gelyncht werden, wenn sie ihren Verfolgern in die Hände fallen.

San Francisco, 14. April. Nach den Prophezeiungen von Woodworth, George Erikson und anderen Bußpredigern, die vor einiger Zeit ganz Oakland in Aufregung setzten, hätten San Francisco, Oakland, Chicago und Milwaukee heute durch ein Erd- und Seebeben untergehen sollen. Die ganze Natur war heute still und friedlich; aber die Weltzerstörer, wie die Anhänger der Frau Woodworth genannt werden, glaubten bis zum letzten Augenblick an ihre Prophezeiungen; schon seit zwei Wochen haben mehrere Hundert von ihnen Oakland verlassen und sich nach hochgelegenen Orten geflüchtet und heute haben sie in ihren Lagerplätzen auf den Höhen bei Santa Rosa, St. Helena und Vacoeville Gottesdienst gehalten und auf die Nachricht des Untergangs ihrer Stadt gewortet.

Newark, N. J., 14. April. Frau Peter Monaghan und Herrman Heinrichs wurden gestern Abend von einer Kuh, die sich von ihrer Kette losgerissen hatte, im Farmhofe zu South Orange niedergeworfen und dann mit den Hufen und Hörnern angegriffen. Heinrichs wurde von dem wüthenden Thiere umher geschleudert, sein Schädel gebrochen, sein Gesicht und andere Körperstellen aufgerissen und er nur dadurch vor dem Tode bewahrt, daß er in einen tiefen Bach geschleudert wurde. Die arme Frau war nun der Wuth des Thieres allein preisgegeben. Henry Brainard, einer der herbeigeeilten Nachbarn unternahm das Wagstück, der wüthenden Bestie ihr Opfer zu entreißen. Mit einem kühnen Satze sprang er an die Frau heran, umfaßte sie mit beiden Armen und brachte sie und sich über den Zaun des Hofes in Sicherheit. Brainard trug auch Verletzungen davon. Der Zustand der Frau ist kläglich. Ihr ganzer Körper ist zerfleischt und dazu hat sie noch ein Bein gebrochen. Sie wurde in ihr Haus, Heinrichs in's Hospital gebracht.

St. Joseph, La., 14. April. Im Mississippi steigt das Wasser gegenwärtig täglich um zwei Zoll und war der Stand in diesem Jahre nur einmal um einen Zoll höher. Die Uferdämme halten bis jetzt noch gut Stand, wenn sie auch an vielen Stellen gehörig durchweicht sind.

Helena, Ark., 14. April. Der Mississippi hat jetzt hier eine Höhe von 47 Fuß, 2 Zoll und nimmt täglich noch um einen Zoll zu.

Mount Holly, N. J., 17. April. Die von den Großgeschworenen wegen Mordversuch gegen ihren Sohn, Frank Gorman, gestern in Anklagezustand versetzte Wittwe Carrie Norman-Vandegrift wurde heute von Burlington in's hiesige Gefängniß gebracht. Sie soll ihren Sohn, dessen Leben zu ihren Gunsten versichert ist, durch Gift haben aus dem Weg schaffen wollen. Die Angeklagte erklärte sich heute Nachmittag vor Gericht „Nicht schuldig" und wird mangels Bürgschaft von $5000 in's Gefängniß zurückgebracht.

Minneapolis, 17. April. Zwei Brüder Larsan in Milbank, S. D., wurden letzte Nacht durch ein Geräusch vor ihrem Hause aufgeweckt. Sie standen auf; einer ging mit einem Gewehr durch die Vorderthüre, der andere, auch bewaffnet, durch die Hinterthür vor das Haus. Sie gingen um das Haus und trafen aufeinander. Der eine Bruder, in der Meinung, der andere sei ein Einbrecher, schoß auf denselben und tödtete ihn auf der Stelle.

Boston, 17. April. Gestern ließ sich der Mörder von George Gould, James S. Caswell, der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt ist, im Zuchthaus zu Montpelier, Vt., mit der Wittwe des Ermordeten trauen, wobei er hinter dem Gitter seiner Zelle, die Braut davor stand und Beide sich durch das Gitter die Hände reichten.

New York, 14. April. Vor einiger Zeit traf aus Kopenhagen die Nachricht hier ein, daß am 7. Januar der alte Bote einer dortigen Fabrik, namens Meyer, von seinem Wege zur Einkassirung von Außenständen nicht zurückgekehrt und vermuthlich ermordet worden sei. Es wurde ermittelt, daß er am Tage seines Verschwindens dem vierunddreißigjährigen Seifensieder Philippsen einen Besuch abgestattet hatte. Philippsen, der in dem Verdachte stand, seine Fabrik in Brand gesteckt zu haben, war nach Hamburg geflüchtet und dort, gerade als er sich auf einem Dampfer nach Capstadt eingeschifft hatte, verhaftet worden. Er hat jetzt in Kopenhagen eingestanden, daß er Meyer ermordet und das Geld, das dieser bei sich trug, gestohlen, die Leiche des Ermordeten aber in ein Faß mit Kalk verpackt und an die erdichtete Firma Beresford Bros. in Racine, Wis., gesendet, auch Wells, Fargo & Co. mit der Weiterbeförderung des Fasses beauftragt habe. Das Faß ist thatsächlich in New York angekommen, wurde aber im Zollamte nur oberflächlich geprüft und, mit $2.50 Zoll belastet, Wells Fargo & Co. zur Abholung zur Verfügung gestellt. Diese aber holten das Faß aus dem Zollspeicher nicht ab, weil die Firma Beresford Bros. in Racine, Wis., nicht vorhanden ist. Als nach dem Eintreffen der Nachricht von Philippsen's Geständniß das Faß geöffnet wurde, fand sich Meyer's Leiche darin vor.

Marktbericht.

18. April 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	88 —
Winterweizen, No. 2, roth	87 —87½
Mais,	32¼
Hafer, No. 2,	24 —24½
Roggen,	49
Gerste	28 —50
Viehmarkt:	
Stiere	$3.30—5.35
Stockers und Feeders	2.40—3.90
Kühe, Bullen 2c.	1.50—3.30
Schweine	4 10—4.35
Schafe, westliche	5.00—5.85
Lämmer	5.00—6.50

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	78¼—78½
Gerste, No. 2,	48¼
Viehmarkt:	
Schlachtstiere	$3.00— 4.50
Kälber	1.50— 3.00
Bullen	1.75— 2.75
Milchkühe	20.00—25.00
Kühe	1.25— 3.00
Stockers	2.25— 2.50
Feeders	2.65— 3.00
Schweine	4.15— 4.35
Schafe	3.50— 6.25

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	85½
No. 1, hart	86¼

Kansas City, Mo.

Viehmarkt:	
Stiere	$3.40 —4.80
Stockers und Feeders	2.60 —3.50
Kühe	1.75 —3.40
Schweine	4.02½—4.15
Schafe	4.15 —5.00

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2,	86 —86½
Mais, No. 2,	29½—29⅝
Hafer, No. 2,	25
Viehmarkt.	
Schlachtstiere	$3.30 —4.40
Stockers und Feeders	2.40 —3.60
Schweine	4.10 —4.27½
Schafe	4.00 —6.00